

Eine Wahrheit, keine Wahrheit, viele Wahrheiten?

„Die Wahrheit“ in der Krise

Es gab im Cafe Theo in 2025 schon eine Reihe von Vorträgen zur Frage: Was ist Wahrheit?. Der Veranstalter hat mich gebeten, speziell aus theologischer Perspektive Stellung zur Wahrheitsfrage zu nehmen. Das geht aber nicht ohne philosophische Reflexionen. Ich werde unser Thema angehen, indem ich es behandle im Gegenüber und im Gespräch mit klassischen philosophischen Positionen und einflussreichen wissenschaftstheoretischen Konzepten.

Wir beginnen mit einer Typisierung der drei heute hauptsächlich anzutreffenden Weisen, Wahrheit zu denken, von ihr zu reden und sie zu leben. Das ist mein erster Teil. In einem zweiten Teil möchte ich den philosophischen Befund beziehen auf das, was sich aus den biblischen Zeugnissen über Wahrheit erheben läßt und in einem dritten Teil philosophische Analyse und christlichen Glauben abschließend ins Verhältnis setzen.

I Drei Weisen von Wahrheit

Die alte Pilatusfrage findet heute sehr verschiedene, ja höchst unterschiedliche Antworten. Nicht nur in der Gesellschaft, schon in Kirche und Gemeinde treffen wir aufeinander als mehr Konservative, Traditionsbezogene oder mehr Moderne, Kritische oder mehr postmoderne Liebhaber individueller Vielfalt. Dem entsprechend denken wir Wahrheit sehr unterschiedlich. Das ist misslich. Denn bei der Frage nach der Wahrheit geht es ja um das, was uns Orientierung geben und letztlich zum Leben helfen soll. Klärung tut not. Wir analysieren zunächst die unterschiedlichen Haltungen zur Wahrheitsfrage.

(a) Zunächst die *moderne* Antwort auf die Wahrheitsfrage. Sie läßt sich in zwei Worten zusammenfassen: kritische Rationalität, kritischer Vernunftgebrauch. Es zählt allein das Argument. Traditionen, frühere Übereinkünfte werden nicht rundum abgelehnt, aber sie haben nicht an sich Bedeutung. Sie müssen kritisch geprüft werden, sich gegenüber kritischen Rückfragen bewähren. Das Argument dabei: auch Traditionen können falsch sein; auch sie sind ja menschlich, kommen mindestens in einem menschlichen Gewand daher. Das bedeutet: Sie sind fehlbar, irrtumsanfällig. Niemand überschaut ja alles. Sonst wäre er ja Gott. Alles muss darum auf den Prüfstand, auch das, was vielen lieb und teuer ist; auch das, was große Autoritäten vertreten. Weil Wahrheit keine Frage der

Mehrheit und der großen Zahl ist, kann auch die Mehrheit irren, im Prinzip können sogar alle falsch liegen, selbst dann, wenn sie einer Meinung sind. Dieser Befund ist nicht unbedingt angenehm, aber er ist ungemein hilfreich, er kann zu Korrekturen und Umkehr helfen und uns von Falschem befreien. Im Alten Testament finden wir den Kampf der Propheten Gottes gegen die Falschpropheten, die die Mehrheitsmeinung vertraten und der Macht - dem König - nach dem Mund redeten. Das Prinzip der Kritik findet sich aber auch mannigfach im Neuen Testament. Wie oft wird dazu angehalten: Prüfet alles, das Gute haltet fest! (1. Thess 5,21) Kritik ist sogar, ja gerade da angebracht, wo wir auf Offenbarung treffen, genauer: wo jemand beansprucht, im Namen Gottes zu reden. Da ist kritische Prüfung ja ganz besonders angebracht. Paulus fordert ausdrücklich dazu auf im 14. Kapitel des ersten Korintherbriefes. Da treten Leute auf und reden zur Gemeinde im Namen Gottes: So spricht der Herr! Paulus verurteilt das nicht. Aber er sagt: Prüft es! (14,29) Hier steht im Griechischen das Wort, von dem sich unser deutsches Wort Kritik ableitet. Kritik mitten im Gottesdienst! Und Gott selbst erwartet, ja fordert von uns, dass wir ihn prüfen, beim Wort nehmen und gucken, ob seine Zusagen stimmen. Über 23mal heißt es alleine beim Propheten Hesekiel: Erkennt mich! Erkennt, dass ich/ob ich Gott bin. Es wäre also absolut falsch zu sagen: Kritik ist nicht die angemessene Antwort auf Offenbarung. Sie ist die einzig angemessene. Zuviel steht ja auf dem Spiel. Wenn es sich um Gott, wirklich Gottesrede handelt, müssen wir ihm folgen; wenn nicht, müssen wir solche Ansprüche verwerfen und dürfen uns nicht verführen lassen durch solche, die ihre Meinung stark machen wollen, indem sie sich hinter der Autorität Gottes verstecken. Die Vorteile dieses kritischen Wahrheitsdenkens liegen auf der Hand:

- Es zählt allein die Vernunft, das Argument. Es gibt kein Ansehen der Person. Der junge Student kann gegen den erfahrenen Professor recht haben.
- Wo nur das Argument zählt, da kann sich Wahrheit durchsetzen, auch gegenüber dem, was besteht, was mächtig ist, was beharren will; auch gegenüber Gewohnheit und Bequemlichkeit. Da kann Wahrheit von Falschem befreien und vor gefährlichen Irrtümern bewahren.
- Es müssen nur falsche Positionen sterben, nicht mehr irrende Personen. Es liegt Menschen nahe, einfach die zu beseitigen, die anders denken, wenn man Widerstände gegen sich selbst

beseitigen will. Modern-kritisches Denken humanisiert unsere Auseinandersetzungen. Es beschränkt den Konflikt auf die intellektuelle, theoretische Ebene.

- Wo wir deshalb jemandem nicht deshalb folgen, weil er Macht hat oder weil er mich unter Druck setzen kann, da herrscht der eigentümlich zwanglose Zwang des besseren Argumentes. Da folge ich dem Wahren, weil es *mir* richtig zu sein scheint. Solche Argumente für die Wahrheit können dann auch über kulturelle und mentale Grenzen hinweg vereinen. Die kritisch gewonnene Wahrheitsüberzeugung vermag die Menschen zu verbinden.
- Zudem ist diese Wahrheitshaltung auch geistlich. Sie fordert das offene Ohr; sie lebt von der demütigen Bereitschaft, dazu zu lernen; sich gegebenenfalls korrigieren zu lassen und umzudenken, umzukehren. Den Demütigen gibt der Herr Gnade. Und umgekehrt: Wer sich dünkt zu stehen, sehe zu, dass er nicht falle.

Es spricht also sehr viel für diesen kritischen Wahrheitshabitus. Er wird vor allem von Menschen vertreten, die modern leben wollen und sich an Traditionen der Aufklärung orientieren.

So einfach ist die Sache aber nicht. Wir wenden den Grundsatz der kritischen Prüfung auf dieses kritische Wahrheitsdenken selbst an, und wir entdecken entscheidende Nachteile dieses Wahrheitskonzeptes, wie es uns vor allem in der sich auf kritische Rationalität berufenden Wissenschaft begegnet. „Wissenschaft!“ scheint ja das Allheilmittel zu sein gegen die Vielzahl der Weltanschauungen und Ideologien und auch die Irrtümer der Religion. Hier - so der Anspruch - finden wir allein durch kritische Vernunft das Wahrheitsfundament, auf das wir uns verlassen können: Die Corona-Epidemie hat einer ganzen Welt vor Augen geführt: Die Wahrheiten von heute sind die Irrtümer von Morgen. Viele Menschen waren enttäuscht, ja empört darüber, wie schnell selbst führende Wissenschaftler ihre Positionen änderten, buchstäblich von heute auf morgen. Schuld hatte aber nicht die Wissenschaft oder der einzelne Wissenschaftler. Schuld an der Enttäuschung war eine falsche Erwartung an Wissenschaft. Wissenschaft lebt davon, dass sie ihre Einsichten überholt, widerlegt, um sie so zu verbessern. Wissenschaft geht davon aus, dass wir Menschen in unserem Erkenntnisvermögen zutiefst endlich und begrenzt, irrtumsfähig und fehlerhaft sind. Im Mittelpunkt wissenschaftlicher Arbeit steht darum - so paradox es klingt - der Wille zur Widerlegung der gewonnenen Überzeugungen, die Frage: Liege ich denn richtig mit dem, was ich behaupte?

Wissenschaftlicher Fortschritt lebt von Falsifikation, Widerlegung, Überholung. Das bedeutet freilich im Umkehrschluß: Kritische Rationalität führt gerade nicht zu dem erhofften Wahrheitsfundament. Der weit verbreitete, von manchen Wissenschaftlern auch genährte Glaube an die Wissenschaft ist der Aberglaube unserer Zeit. Er überfordert unsere Vernunft und unser kritisches Erkenntnisvermögen.

Dazu zwei Hinweise: (1) Wir können versuchen, unsere Einsichten zu begründen, mit Argumenten, kritisch-rational, aber wir kommen nicht zu einem Wahrheitsfundament, das uns zu tragen vermöchte. Wenn man ein Fundament hätte, das absolut verlässlich, sicher, ohne Frage wahr wäre, könnte man ja von da ausgehen. Es könnte alles andere tragen. Aber ein solches Fundament haben wir eben nicht. In der Philosophie spricht man anschaulich vom so genannten „Münchhausen-Trilemma“¹. Wir haben bei unseren Begründungsversuchen nur die Wahl zwischen drei - „tri“ - Wegen, die alle keine sind. Deshalb Tri- nicht bloß Dilemma. Es ist ja evident: Jeder Antwort, die wir auf eine Bitte um Begründung geben, kann ja selbst wieder in Frage gestellt werden. Das hört nicht auf. Wir können alles - immer weiter - unter- bzw. hinterfragen. Und wir müssen das ja, wenn wir ganz sicher sein wollen und nicht etwas unkritisch einfach stehen lassen, gelten lassen. Alternative „2“ ist praktischer, aber geht natürlich auch nicht. Hier beißt sich bildlich gesprochen die Begründungsschlange in den Schwanz. Warum soll die Aussage A gelten? Antwort: wegen dem Argument B. Und warum soll B gelten? Wegen dem Argument c. Und warum soll C gelten? Wegen dem Argument A! Fachleute nennen das einen logischen Zirkel. Bei bloß drei Gliedern bemerken wir noch den Irrweg, aber wenn es 100 sind, wie etwa bei fachwissenschaftlicher Beweisführung, schon eher nicht. Es gibt freilich noch einen dritten Weg. Bei Lichte besehen ist aber auch er nicht gangbar. Man kann natürlich den Gang der Begründungen einfach abbrechen, etwa mit der Begründung: Das ist doch klar! Willst du das bezweifeln? Alles andere wäre doch unvernünftig. Zu den im Auge des Fragenden Unvernünftigen - oder Ungläubigen, Ketzern, - möchte man natürlich nicht gehören. Einen echten Grund haben wir aber auch hier nicht erreicht. - Ein zweites Problem kommt hinzu:

Wissenschaft steht wie jeder Versuch, sich allein vernünftig zu verhalten, vor dem Grundsatzproblem, dass es kein Wissen ohne Glauben gibt. Wir müssen, um etwas erkennen zu können, immer

¹ Vgl. dazu v.a. Hans Albert: Traktat über kritische Vernunft, Tübingen 5., verb. u. erw. Aufl. 1991, 13-18.

schon etwas voraussetzen, was wir nicht beweisen können. Die Wissenschaftsphilosophie spricht von Axiomen, letzten unbewiesenen Annahmen. Wir müssen sie glauben, können sie nicht wissen. Kein Wissen ohne Glauben! Kein Wissen, das nicht hypothetisch, vorläufig, überholbar, unsicher ist. Kein Wissen, das das Meer der Wirklichkeit einfängt, nur eines, das abhängt von der Maschengröße und Beschaffenheit des Netzes und dem, was drin hängen bleibt.² Ein *Wahrheitslieferant* sieht anders aus. Ganz schlimm wird es, wenn sich Wissenschaftler oder Philosophen dazu hinreißen lassen, aus der Not eine Tugend zu machen und Wissenschaft zum Glaubensersatz erheben. Es gibt halt keine andere Möglichkeit, etwas wirklich verlässlich zu erkennen, heißt es dann. Glaubwürdig, verlässlich sei nur das, was man sehen, messen, erkennen kann. Hier muss man wiederum ein Doppeltes entgegnen: Nun, atomare Teilchen oder das periodische System der Elemente, schwarze Löcher und dunkle Materie kann man *nicht* sehen. Wir können sie nur nachweisen, wenn wir wiederum Voraussetzungen machen, die wir nicht beweisen/ sehen können. Sie gehen dann in unsere Versuchsanordnungen ein, wie etwa in den 5 Milliarden teuren Teilchenbeschleuniger Large Hadron Collider (LHC) in Genf. Auf das Problem hatten wir ja schon hingewiesen, das entsteht, wenn man für seinen Beweis zirkulär verfährt und für den Beweis auf etwas zurückgreift, was selber begründungsbedürftig ist. Um bestimmte Theorien über die kleinsten Bestandteile der Materie zu überprüfen, muss man ein ungeheuer komplexes Experiment durchführen, das gar nicht anders geht als so, dass man die Wahrheit dieser Theorien mindestens teilweise in es eingehen lässt, also voraussetzt. Hier wird dann milliardenteuer genau das als richtig vorausgesetzt, dessen Richtigkeit doch eigentlich zur Diskussion steht. Es gibt aber noch einen zweiten Einwand gegen diesen reduktionistischen Ansatz. Von Reduktionismus sprechen wir, weil er alle Erkenntnis zurückführen, reduzieren will auf das wissenschaftlich, also durch Empirie Erkennbare; auf das, was man wahrnehmen kann. Der Satz „glaubwürdig ist nur, was man sehen kann“, kann man aber nicht sehen. Es ist unmöglich, ihn aus der Erfahrung abzuleiten. Er überschreitet ja weit den Bereich des Erfahrbaren. Ein solcher Ansatz, der Philosophie, Weltanschauung und Religion auf Wissenschaft reduzieren will, widerlegt sich also selbst; genügt den

² Vgl. dazu Arthur S. Eddington: *The Philosophy of Physical Sciences*, Cambridge 1939; dt. *Philosophie der Naturwissenschaft*, Bern 1949.

eigenen Kriterien nicht. Diese Theorie verwickelt sich in Widersprüche.

b) Wir kommen zum *postmodernen* Wahrheitsdenken. Es gibt nicht nur den modern-kritischen Zugang zur Wahrheitsfrage. In jüngerer Zeit entfaltet ein Wahrheitsdenken eine ungeheure Attraktivität, das eine echte Alternative darstellt, und das aus guten Gründen: Postmodern-pluralistische Philosophen sagen uns: Wo ist denn *die eine* Wahrheit, auf die wir alle verpflichtet könnten, weil sie alle sehen und teilen? Warum soll es denn bloß eine Wahrheit geben und nicht viele? Hat nicht jedes Individuum das Recht auf seine eigene, individuelle Wahrheit, die unverwechselbar ist, zu ihm passt, die auf seiner Wahl beruht und durch seine persönliche Erfahrung begründet ist? Ist ein Mensch nicht etwas Absolutes³, das einzig verbliebene Absolute, nachdem wir uns Gottes nicht mehr sicher sein, uns schon gar nicht mehr auf ihn einigen können; nachdem ja auch der Gott Wahrheit, der Gott Vernunft im Dunst unserer kritischen Nachfragen zu verdunsten droht? Der Mensch, kein Mensch darf über einen abstrakten Wahrheits-Leisten geschlagen werden, einer abstrakten Theorie über das, was wahr ist, unterworfen werden,- auf das wir uns ohnehin nicht verständigen können. Sind wir nicht alle anders? Haben wir nicht nur die Wahl, die gegebene Pluralität anzuerkennen? Man darf fragen, ob wir hier nicht auch in der Nähe des biblischen Menschenbildes sind: Jeder Mensch ein einzigartiger Gedanke Gottes! Halten wir uns fern von theoretischen Urteilen, mit denen wir richten: wahr oder falsch. Postmoderne Philosophen weisen hin auf das millionenfache Leid, das entstanden ist, wenn man Menschen großen Wahrheiten unterworfen hat, ganz gleich ob das Nationalsozialismus oder Kommunismus oder Kapitalismus, der Tugendterror der Jakobiner oder der Herrschaftswille einer unentrinnbaren Kirche war. Sie vertreten im Angesicht des unsäglichen Elendes, das allgemeine Wahrheiten über den Menschen gebracht haben: Jeder Mensch hat seine eigene Wahrheit, *ist* sich seine Wahrheit. Wenn wir so denken, schätzen wir die Würde des Menschen als einzigartigem, unverwechselbarem Lebewesen. Wir legen Streitigkeiten bei, die doch immer dann

³ Programmatisch formuliert Friedrich Nietzsche, was ein Jahrhundert später zum Schlüssel wird: "Das Individuum ist etwas ganz *Neues* und *Neuschaffendes*, etwas Absolutes, alle Handlungen ganz *sein* Eigen.- Die Werte für seine Handlungen entnimmt der einzelne zuletzt doch sich selber: weil er auch die überlieferten Worte sich *ganz individuell deuten* muß. Die Auslegung der Formel ist mindestens persönlich, wenn er auch keine Formel schafft: als Ausleger ist er immer noch schaffend." (Der Wille zur Macht. Versuch einer Umwertung aller Werte, hg. von Peter Gast, Stuttgart 1964, 512, Aphorismus 767)

entstehen, wenn jemand etwas nicht nur für sich als gültig ansieht, sondern meint, für alle meint wissen und für richtig halten zu können. Wir verzichten auf einen übergriffigen Wahrheitsbegriff, mit dem einer dem anderen vorschreibt, wie er zu denken, zu ticken, zu reden und zu handeln hat. Wenn jeder seine individuelle Wahrheit hat, dann wäre es ja übergriffig, wenn ich ihm meine Wahrheit vorschreiben möchte, die doch auch nur meine - individuelle - Wahrheit ist. Ein solcher Verzicht auf Dominanzgesten vermeidet nicht nur Konflikte. Er ist doch auch sehr bescheiden und demütig. Er macht ja ernst mit der Einsicht, dass all unser Denken letztlich auf individuellen Annahmen und Entscheidungen beruht, irrtumsfähig und überholbar ist. Und zeigen nicht tatsächlich alle Auseinandersetzungen, dass wir an kein Ende kommen? Da ist es sinnvoll, sich zu bescheiden und sich auf das zu verlassen, was sich für mich, für mich persönlich bewährt hat. Und das kann mir niemand vorschreiben. Dessen bin ich mir aber auch ganz gewiss. Wahrheit ist etwas ganz Individuelles, Höchstpersönliches, Gewisses, weil Bewährtes. Wahrheit ist nicht abstrakt, theoretisch; sie ist meine Wahrheit, die ich erkannt habe. Sie ist darum auch relevant für mich, nicht angekränkt von des Gedankens Blässe. Es muss kaum betont werden, dass wir auch hier ganz viel finden von dem, was für ein biblisches Wahrheitsdenken wichtig ist:

- die Hoch- und Wertschätzung des Einzelnen als eines einzigartigen Gedankens Gottes haben wir schon angemerkt;
- der Einzelne als etwas Absolutes, als Letztzweck, für den Gott selbst eigenes Leben dahin gibt (Joh 3,16),
- der Urteilsverzicht, zu dem uns Paulus und vor allem Jesus auffordern,
- die Demut und Bescheidenheit, die die immer begrenzte Reichweite der eigenen Einsichten berücksichtigt und sich hütet, über andere herrschen zu wollen,
- ein Erkennen der Wahrheit, das sich nicht abstrakt-theoretisch vollzieht, in Allgemeinbegriffen, sondern im Kontakt, in Berührung, in der Beziehung, im Sich-Einlassen. Erschließt sich nicht allein so auch die uns überwältigende Wahrheit des lebendigen Gottes; ein Glaube, der aus persönlicher Bewährung resultiert und auf weitere Bewährung aus ist?
- schließlich finden wir auch eine Haltung, die den Konflikt scheut und den Frieden sucht und darum für Toleranz eintritt.

Freilich, auch gegenüber diesem postmodern-pluralistischen Wahrheitsdenken melden sich schwere Bedenken:

- Wenn alle individuellen Positionen als Wahrheiten gelten, wenn sie gleich gültig sind, selbst dann, wenn sie sich diametral widersprechen, wird dann nicht die Wahrheitsfrage vergleichgültigt?
- Wenn alle Positionen gleich wahr sind, auch wenn sie sich diametral widersprechen; wenn sie wahr sind auch dann, wenn sie sich gegenseitig ausschließen, ist es dann nicht im Endeffekt gleichgültig, ob ich sage: „Alle sind gleich wahr“ oder ob ich sage: „Alle sind gleich falsch“? Denn die eine Aussage, die der anderen widerspricht und die wahr sein soll, hebt ja dadurch die andere Wahrheit auf, und umgekehrt! Universaler Wahrheitspluralismus ist logisch gleich universalem Falschheitspluralismus.
- Ist dieser Wahrheitspluralismus nicht schon deshalb unhaltbar, weil er in sich selbst widersprüchlich ist? Wird hier nicht gesagt: „Es gibt nicht nur eine Wahrheit, sondern viele. Und das ist die eine Wahrheit, die für alle gilt“?
- Ist das große Wort Wahrheit nicht ein bisschen zu groß und anmassend, eigentlich so gar nicht demütig und bescheiden? Wäre es nicht angemessener, statt von individuellen Wahrheiten lieber von Meinungen zu sprechen? Meinungen gibt es natürlich viele. Wahrheit kann es eigentlich nur eine geben. Alles andere sieht aus wie Etikettenschwindel.
- Wenn jedes Individuum das Recht auf seine individuelle Wahrheit hat, ja sich selbst letzte Wahrheit ist, wenn der Einzelne hier eine absolute Bedeutung bekommt, besteht dann nicht die Gefahr, dass er oder sie maß-los wird? Braucht es nicht gerade die Einbindung, das Verhältnis zu anderen, zu Gott als letztem Horizont, aber auch zu den Mitmenschen, damit das Individuum nicht jedes Maß verliert?
- Ist Wahrheit nicht gerade das, was verbindet? Hier trennt sie. Die individuelle Wahrheit ist ja nur Wahrheit für mich. Was verbindet uns noch, wenn wir nur einzelne, individuelle Wahrheiten haben? Wie kann es dann zu Gemeinschaft kommen. Die wichtige soziale Bedeutung von Wahrheit geht hier verloren.
- Brauchen wir nicht *die* Wahrheit, um uns orientieren zu können? Reicht mir eine Wahrheit, die bloß *meine* ist? Wäre es nicht sehr unvernünftig, sich auf eine solche bloß individuelle Wahrheit zu verlassen, auf sie das eigene Leben zu setzen?
- Ist nicht bei aller legitimen Betonung der relationalen und personalen Dimension von Wahrheit auch festzuhalten, dass

personale Wahrheit nicht in sachlicher Richtigkeit aufgeht, aber auch nicht ohne sie zu denken ist?

- Erleben wir es nicht, dass auch diese sich so tolerant gebende Position konflikträchtig ist? Zunächst: Was passiert denn, wenn verschiedene Wahrheiten mit Anspruch auf Letztgeltung aufeinander stoßen? Ist da nicht der Clash vorprogrammiert? Kompromisse sind ja ausgeschlossen, wenn es um Wahrheit geht. Denn in den Augen desjenigen, der die Wahrheit hat und vertritt, kann es die ja nicht geben. Wie aber wird dann der Dissens gelöst, wenn man *einen* Weg finden muss? Bleibt dann nicht doch letzten Endes die Macht und das Recht des Stärkeren? Ist dann nicht das die Wahrheit, was der will, der die stärkeren Bataillone, den größeren Einfluß hat? Wenn Wahrheit und Person so identifiziert werden, bleibt dann nicht doch wieder der alte Weg übrig, nicht die Position zu beseitigen, sondern die Person, die sie vertritt? Wir sehen das heute häufig, wenn jemand aus dem Kreis der Diskussionswürdigen ausgeschlossen wird, kraft der Macht derer, die darüber bestimmen, was wahr, vernünftig, diskutabel ist.
- Das führt zu einer weiteren und letzten Frage: Was ist mit denen, die sich mit diesem ganzen Konzept eines Pluralismus vielfältiger, auch munter widersprüchlicher Wahrheiten nicht anfreunden können und wollen? Wie tolerant ist der tolerante Wahrheitspluralismus, wenn ihm eine Position begegnet, die ihn in Frage stellt? Kann er die nicht nur ausschließen, Toleranz hin oder her? Mit anderen Worten: Gilt die beanspruchte Toleranz nicht wiederum nur gegenüber denen, die so ticken wie man selbst, die sich den vorgegebenen Rahmenbedingungen und Einschränkungen unterwerfen? Wo bleibt die Toleranz gegenüber denen, die man gerne als Fundis oder intolerant ausgrenzt? Auch das postmodern-pluralistische Wahrheitsdenken⁴ hat gravierende Schwächen. Es bleibt ein drittes Konzept, das wir uns nun auch noch vergegenwärtigen wollen.

c) Wahrheit - *traditionsorientiert-konservativ* gedacht: Es gibt ein Wahrheitskonzept, das nicht den Weg des Wahrheitspluralismus und auch nicht den Weg des Wahrheitskritizismus wählt. Wahrheit

⁴ Die hier nur zusammengefassten Überlegungen finden sich entfaltet in: H. Hempelmann: „Stürzen wir nicht fortwährend?“ Diskurse über Wahrheit, Dialog und Toleranz, Witten 2015; (Wie die wahre Welt zur Fabel wurde, Bd.2).

ist hier keine bloß individuelle Größe, die gewiss ist, aber höchst unsicher, weil sie ja bloß meine Wahrheit ist; oder die Wahrheit als allgemeine Größe sieht, die aber immer hypothetisch, überholbar sieht. Es ist die Wahrheit, die in der Autorität der Tradition liegt. Wahrheit muss nicht erst individuell geschaffen werden; sie ist auch nicht strittig. Sie ist da. Sie liegt doch vor. Sie ist - eigentlich - unstrittig. Sie ist uns - denen, die zu erkennen vermögen; deren Augen licht sind und geöffnet wurden - sie ist uns offenbar. Wer sie sieht, der kann nicht mehr zweifeln; der kann sie nicht mehr bezweifeln. Sie verbindet, weil sie die Sehenden vereinigt. Wahrheit ist *vor-gegeben*. Wir müssen sie nur annehmen, uns ihr beugen, sie anerkennen. Wir zerstören sie, oder besser: wir gefährden uns, wenn wir sie bezweifeln. Sie liegt vor, in heiligen, autoritativen Texten, die zwar alt sind, aber eben Offenbarungsqualität besitzen; gerade weil sie aus einer überzeitlichen Quelle stammen, spielt ihr Alter keine Rolle; sie sind und bleiben aktuell. Diese Wahrheit, die Wahrheit, wird von Generation zu Generation weitergegeben. Wir haben Autoritäten, die sie verkörpern und die uns sagen, wie wir sie richtig zu verstehen haben. Es gibt natürlich Menschen, die die Wahrheit nicht sehen. Von denen muss und darf der Erleuchtete sich aber nicht verunsichern lassen. Wer *die* Wahrheit in Frage stellt, der irrt sich - notwendig - und der verirrt sich - mit Sicherheit, über kurz oder lang. Die Wahrheit bewährt sich Generationen. Seit tausenden von Jahren ist sie Menschen der Weg zum Leben. Über diese Wahrheit kann man nicht diskutieren. Sie steht nicht zur Diskussion. Wie kämpfen nicht um sie, allenfalls für sie. Und das mit ganzer Kraft. Denn die Wahrheit muss ja herrschen, sie muss siegen - einfach, weil sie die Wahrheit ist. Wir müssen und dürfen sie als ihre Diener durchsetzen.

Die Bezüge zum christlichen Glauben liegen so sehr auf der Hand, dass sie nicht eigens entfaltet werden müssen. Mindestens ein Teil der Christen und Gemeinden lebt Glauben auf der Basis eines solchen konservativ-traditionsorientierten Wahrheitsverständnisses. Die Vorteile dieses Wahrheitskonzeptes liegen auf der Hand:

- Die Wahrheit ist nicht offen, sie ist offenbar. Sie ist da. Sie muss nicht mühsam gesucht werden. Sie ist auch nicht fraglich.
- Die Wahrheit gibt Orientierung. Sie sagt mir, wie ich angesichts der unüberschaubaren Fülle von Möglichkeiten zu denken, reden, handeln habe.
- Sie birgt mich. Ich bin geborgen im Haus der Wahrheit, mag es „draußen“ auch noch so stürmen und toben.

- Die Wahrheit bindet mich ebenso sehr, wie ich ihr verbunden bin. Sie wird mir immer mehr zu einem sicheren Schatz. Sie verbindet mich mit ganz vielen Menschen, denen sie sich ebenfalls erschlossen hat und denen sie ebenfalls alles bedeutet, in heutiger Zeit und seit Generationen. Ich bin Teil eines kollektiven Wahrheitsmeers. Auch das gibt Geborgenheit.
- Wahrheit ist nicht beliebig. Sie ist nicht individuell. Sie ist größer als ich, nicht vergänglich, sie unterliegt nicht kulturellem Wandel. Sie ist nicht etwas, was ich schaffe, sie erschafft mich. Sie steht nicht zu meiner Disposition. Ich messe mich an ihr und messe nicht sie an mir. Indem ich mich als Einzelner zu ihr ins Verhältnis setze, schrumpfe ich auf Normalgröße; ich höre auf, mich mit meinen Meinungen zu überschätzen; ich laufe nicht mehr Gefahr, mich selbst zu vergotten.

Neben diese Vorzüge treten aber auch bei diesem Wahrheitsdenken gravierende, nicht zu übersehende Nachteile:

- Die beanspruchte Wahrheitssicherheit ist bei Lichte besehen nur relativ. So gibt es ja recht viele Weltanschauungen, Religionen, Ideologien, Überzeugungen, die genau das beanspruchen: die Wahrheit zu besitzen, sie alleine zu besitzen, sie zu verkörpern. Da sie sich fundamental unterscheiden, kann das für die allermeisten von ihnen nicht stimmen. Natürlich kann es immer noch sein, dass ich das Glück habe, zu denen zu gehören, die tatsächlich die Wahrheit haben, aber wahrscheinlich ist das nicht, und die Überzeugungen der anderen müssten mich doch mindestens verunsichern.
- Dieses Wahrheitskonzept ist unkritisch. Bemühen wir noch einmal das Münchhausen-Trilemma. Wer Wahrheit so denkt und lebt, setzt schlicht voraus, dass er die Wahrheit hat; dass das, was er glaubt, die Wahrheit ist. Letzten Endes glaubt er also sich selbst, an sich selbst. Er glaubt seinen eigenen Glauben. An irgendeiner Stelle wird eben einfach vorausgesetzt, dass es sich um die Wahrheit handelt: sei es die Bibel, der Koran, die Mao-Bibel oder das Kommunistische Manifest. Wer das bezweifelt, wird sanktioniert. Dem droht Strafe oder Ausgrenzung. Oder aber es wird zirkulär argumentiert, in der einfachen Form: Warum ist etwas die Wahrheit? Weil sie es doch selber sagt. Sollte ich ihr nicht trauen?
- Dieses Wahrheitskonzept überschätzt die menschlichen Erkenntnismöglichkeiten. Wir haben nicht die Wahrheit. Wir haben eben nicht einfach die Wahrheit *pur*. In unsere

Formulierungen der Wahrheit gehen immer wie selbst ein. Weil eine schon chronologisch lange und kulturell tiefe Distanz uns von autoritativen Traditionen trennt, sind wir gezwungen zu interpretieren. Damit wird es aber immer und sofort subjektiv., nicht unbedingt beliebig, aber doch sehr menschlich, risikoreich. Gerade wer die Absolutheit der Wahrheit schätzt, wem ihre absolute Gültigkeit wichtig ist, wird sich selbst, auch sein Reden von dieser Wahrheit von der Wahrheit selbst unterscheiden. Zur Demut muss ja schon mahnen, dass andere, die ebenfalls die Wahrheit gesehen haben, andere Interpretationen von ihr vorlegen, die sich von unserer Fassung unterscheiden. Oder haben sie gar nicht die Wahrheit? Irren sie womöglich, wenn sie nicht so denken wie ich? Damit sind wir bei einem weiteren Problem dieses Wahrheitsdenkens.

- Es verbindet nicht nur mit den wahrhaft Gläubigen, es trennt eben auch von allen anderen. Entlang am Besitz dieser einen Wahrheit teilt sich die Menschheit auf in solche, die sehen, und solche, die nicht sehen. Ausgrenzung und Intoleranz liegen mindestens nahe.
- Dieses Wahrheitsdenken gibt sich bescheiden in seiner Anerkennung der höheren und höchsten Wahrheit; de facto ist es - allermeist - sehr unbescheiden, ja hybrid und gefährlich. Es geht - wie die Geschichte zeigt - im Regelfall nicht gut, wenn Menschen einen Gottesstandpunkt beanspruchen. Gerade da, wo vielleicht die Wahrheit manifest geworden ist, besteht die größte Gefahr und Perversion dieser - göttlichen! - Wahrheit darin, dass sich der Mensch ihrer bemächtigt. Es heißt dann: Gott sagt, Gottes Wort sagt, im Namen Allahs, auch: im Namen der Vernunft, der Gerechtigkeit, wie die modernen Varianten lauten: im Namen der Wahrheit - und dann kommt die eigene Position, für die dann die beanspruchte göttliche, absolute Autorität beansprucht wird. Der Mensch verdirbt die Wahrheit, wenn er sie für seine Zwecke instrumentalisiert. Und seien sie noch so gut gemeint - sie sind doch immer seine: interessegeleitet, bedingt durch begrenzte Einsichten, bestimmt durch Emotionen und Triebe. Gerade da, wo die Wahrheit am meisten apostrophiert wird, wo sie dem Anschein nach am höchsten geschätzt und verehrt wird, gerade da droht sie, pervertiert, korrumpiert, instrumentalisiert, ausgenutzt zu werden und damit verloren zu gehen. „Gott mit uns“ stand hunderttausendfach auf den Koppelschlössern deutscher Soldaten auf den Schlachtfeldern des 1. Weltkriegs. Deus vult, Gott will es, versicherte es die höchste

Offenbarungsautorität, der Stellvertreter Christi auf Erden, Papst Urban II zu Beginn des ersten Kreuzzuges im 11. Jahrhundert. Allahu akbar sind immer wieder die letzten Wort der islamischen Selbstmordattentäter, mit denen sie die ihnen absolut sicher scheinende Wahrheit eine furchtbare Gestalt geben. Hinweise, hier werde das Wesen des Islam oder des christlichen Glaubens verfehlt, helfen nicht weiter, weil sie das Problem verkennen. Auch sie beruhen ja nur auf sehr zeitbedingten, *heute* Zustimmung findenden Interpretationen, von denen man ja ebenso wieder abrücken kann. Wahrheitsbesitz legitimiert potentiell alles. Wenn ich wirklich die Wahrheit habe, darf ich, ja muss ich nicht alles tun, um sie zu verbreiten und durchzusetzen? Wäre nicht alles andere ein Verbrechen - gegenüber der Wahrheit und an der Welt, die die Wahrheit ja braucht?

- Die vermeintliche Sicherheit der Wahrheit ist auch darin begründet, dass ich nur gewohnt bin, in einer bestimmten Weise zu denken und dass ich mich am liebsten und zumeist mit Menschen umgebe, die so denken wie ich. Wo mir kaum jemand außerhalb der Gemeinschaft derer, die so denken wie ich, begegnet, da kann ich mir dann auch gar nicht vorstellen, dass man anders denken kann als ich, als wir es tun. Die Gewißheit der Wahrheit, die ich bewohne; die Sicherheit, die ich spüre, ist ganz wesentlich psychologisch bedingt und muss nicht auf ihre Sachhaltigkeit zurückgehen. Die Aversion und Abwehr, die Bemühungen um die Änderung religiöser Rituale und Regeln entgegenschlägt, ist ein sprechender Beleg. Die Wahrheit liegt im Gewohnten.

II Christliches Wahrheitszeugnis im Ausgang von Christus

Wir haben die gängigen Wahrheitskonzepte durchgemustert. In allen fanden wir Elemente, die wichtig und aufhebenswert sind. Unter dem Strich war jedoch keines befriedigend. Ratlos vor der Wahrheitsfrage! Wir wissen noch nicht einmal, was wir unter Wahrheit verstehen sollen.

Es ist eine leider oft anzutreffende theologische Manier, an dieser Stelle angekommen, also im Angesicht der Aporie, aufzutrumpfen und nach all den kritischen Analysen hinzugehen und zu sagen: *Ich zeige Euch jetzt, wie es richtig ist. Voila! Kaninchen aus dem Zylinder. Philosophisch sehen wir nur Ausweglosigkeiten, aber ich als Christ habe einen Sonderstatus. Ich weiß, wie es geht. Ich habe*

ein Erkenntnisprivileg, das Euch nicht zugänglich ist. Ich zeige Euch jetzt, wie ihr denken müsst; wie Ihr Wahrheit richtig denkt.

So ein Verfahren wäre nicht seriös, wir würden uns selbst nicht ernstnehmen, und es wäre auch nicht überzeugend. Wir müssen die Kalamität, in die uns unser Nachdenken stürzt, die Grenzen, die uns auferlegt sind, die Versuchungen, vor die uns gerade das Denken über Wahrheit stellt, ganz ernst nehmen.

Ich möchte im zweiten Teil meines Vortrags aber wenigstens andeuten, auf was für einen Wahrheitsbegriff, was für ein Wahrheitsdenken wir in der jüdisch-christlichen Tradition, sofern sie sich am Korpus der biblischen Schriften orientiert, treffen.

Was sind die Konturen von Wahrheit, wie sieht Wahrheit hier aus, im Gegensatz etwa zu einem rationalistischen, idealistischen oder pluralistischen Wahrheitsverständnis, das wir versucht haben, uns zu vergegenwärtigen? Was wird in den biblischen Zeugnissen als Wahrheit behauptet? Damit meine ich jetzt nicht nur die naheliegende selbstverständliche Auskunft „Christus“. Ich möchte tiefer und weitergehend fragen: Wie begegnet uns diese Wahrheit, wie wird sie erfahren, wie kommuniziert? Wir fragen dabei auf der Meta-Ebene sozusagen: Was ist die Wahrheit über Wahrheit? Wir kommen dadurch über die landläufige und kurzschlüssige Wahrheitsfrage hinaus, die Wahrheit nur als Konkurrenz von Inhalten mit Wahrheitsansprüchen versteht. Dabei kommt natürlich der Person Jesus Christus eine Schlüsselbedeutung zu. Schon dass es um sein Person-Sein geht, um eine geschichtliche Persönlichkeit, die hier als Wahrheit zur Geltung gebracht wird, ist von Bedeutung und versteht sich alles andere als von selbst. Jesus Christus ist nach christlicher Überzeugung der Mittelpunkt des Handelns des lebendigen Gottes. Es ist von daher angemessen, von ihm auszugehen. – Unsere Ausgangsfrage ist also, nach diesen ganzen kritischen Reflexionen:

Wie können wir Wahrheit überhaupt denken? Was können wir hier, bei Christus, ablesen, erkennen über Wahrheit? Was sehen wir, wenn wir auf Christus schauen? Fünf Punkte sind essentiell:

(1) Christus - das ist Wahrheit als Geschichte: *Was von Anfang war, was wir gehört, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir angeschaut und unsere Hände betrachtet haben* - und nun verhaspelt sich der Verfasser des ersten Johannesbriefs, so aufgeregt und erfüllt ist er, dass er den Satz nicht zu Ende führt, sondern neu ansetzt und direkt zum Punkt kommt: - *und das Leben ist geoffenbart worden und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das ewige Leben.* (1. Joh 1,1-

2) Wahrheit ist in Christus - Christus als Wahrheit! Die Wahrheit, die Jesus Christus ist, ist nicht angekränkt von des Gedankens Blässe. Sie ist nicht philosophischer Natur, nicht Spekulation über Gott und die Welt, über Diesseits und Jenseits. Wir sehen eine Geschichte, Gott in unserer Geschichte, in unserer Wirklichkeit. *Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir haben seine Herrlichkeit gesehen als eine eingeborene vom Vater.* (Joh 1,14) Gott geht in unsere Geschichte ein; die Wahrheit verbindet sich mit unserer menschlichen Geschichte. Sie wird konkret, wächst mit unserer Welt zusammen. So wird sie anschaulich, berührbar, fühlbar. So wie sie Teil unserer Weltgeschichte wird, wie das die Weihnachtsgeschichte bezeugt, so können wir Teil dieser Geschichte werden. Wir können sie fortschreiben und fortführen, können diese Wahrheit weiter leben.

(2) Christus - das ist Wahrheit als Person. Gott wirft kein unfehlbares Buch, einen heiligen Kodex vom Himmel, er kommt selbst, in Person und sucht die Begegnung mit uns. Die Wahrheit, die Christus ist, lädt uns ein, ihm zu begegnen, lädt uns ein in die Gemeinschaft mit ihm. In Christus begegnet uns Wahrheit in Person und als Person. Sie widerfährt uns in der Begegnung - mit Christus. Sie verändert uns. Wir können diese Wahrheit nur erkennen, indem wir uns auf sie einlassen, Kontakt mit ihr haben, uns von ihr buchstäblich und übertragen „berühren“ lassen. Diese Wahrheit ist unüberbietbar existentiell, persönlich, individuell, weil jede Beziehung anders ist.

(3) Christus - das ist Wahrheit als Liebe: Wahrheit hat eine spezifische Gestalt, die sie als Wahrheit ausweist; sie hat ein Angesicht, das uns keine andere Wahl lässt, als von Wahrheit zu sprechen. Wir schauen den Weg Christi an, die Dahingabe, die Liebe, die den Weg zu uns nicht scheut, den Weg, der in den Tod, den Tod am Kreuz führt (Phil 2,6f); wir sehen den, der sich nicht selbst sucht; der sich nicht selbst behauptet; der nur uns sucht, uns zu helfen und retten sucht; der lieber an seinen Feinden leidet, sie bis zum Schluss liebt, als sie zu verdrängen oder zu vernichten. Wahrheit tötet nicht. Das ist unendlich entlastend. Wir sehen: Wahrheit ist Liebe, ist Leben, eine Liebe, die inmitten all unserer Konflikte und Ausweglosigkeiten Leben erschließt und ermöglicht. Kein Geringerer und anderer als Friedrich Nietzsche kommt zu dem erstaunlichen Fazit: Jesus -

das ist „die Liebe als einzige, als *letzte* Lebens-Möglichkeit“⁵. Diese Wahrheit affiziert uns; sie infiziert uns. Nietzsche: „Im Grunde gab es nur einen Christen, und der starb am Kreuz“⁶.

- (4) Christus - das ist Wahrheit als Macht: Diese Wahrheit - wir sahen es schon - ist keine theoretische Größe, keine blasse lebensferne Theorie. Das Reich Gottes, sagt Paulus, besteht nicht in Worten, im Worte-Machen und Theorien-Bilden, sondern in Kraft (1. Kor 4,20). Es ist eine überwindende und anziehende Macht. Es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben, die ihr vertrauen, sich für sie öffnen und in ihr Raum geben (Röm 1,16). Sie im-poniert sich selbst; sie überwindet und überwältigt uns, wo wir sie anschauen und uns für sie öffnen. Sie ist nicht Gewalt, sie zwingt nicht; ihre Macht ist die Vollmacht, die sich aus der Legitimation durch die Liebe und Hinwendung ergibt. Eine andere Rechtfertigung und Begründung für Wahrheit und für den Anspruch auf Wahrheit gibt es nicht.
- (5) Christus - das ist Wahrheit als Heil-Land⁷: Die Evangelien sind voll von Geschichten, die das bezeugen (vgl. etwa Joh 10). Wahrheit tötet nicht, sie stiftet Leben. Sie heilt. *Er* heilt: Der Heiland ist das Heil-Land. Sie vollzieht sich nicht in abstrakten Urteilen, nach lebensfernen Maßstäben, die im Konkreten so oft nicht passen. Sie ist barmherzig und hat Mitleid, weil sie nicht um bloß um Wahrheit theoretisch weiss, sondern – wie es der Hebräerbrief eindrücklich formuliert – der Hohepriester Jesus Christus selbst Barmherzigkeit am Leid und im Leid dieser Welt gelernt hat.
- (6) Christus - das ist Wahrheit als Raum: Wir *haben nicht* die Wahrheit. Haben und sein sind falsche, unangemessene Kategorien, mit denen wir immer zu kurz greifen. Wir sind auch als Individuen nicht die Wahrheit. Wir bemächtigen uns ihrer vielmehr. Wir instrumentalisieren sie – nach Nietzsche – als Wille zur Macht. Sie wird dann zur Ausdehnung unserer Persönlichkeit (Bsp. Trump). Der erste und der dritte Johannesbrief sprechen davon, dass wir *aus* der Wahrheit sein, *in* der Wahrheit sein dürfen. Das ist eine ganz andere, bemerkenswerte Semantik. Die Wahrheit, die Christus ist, ist kein System richtiger Sätze, sondern eine Wirklichkeit. Sie ist ein *Raum*, in dem man sein

⁵ So formuliert er ausgerechnet in seiner Schrift: Der Antichrist, KSA 6, 201. Zum für das Verständnis des Textes wesentlichen Hintergrund vgl. Heinrich Detering: Der Antichrist und der Gekreuzigte. Friedrich Nietzsches letzte Texte, Göttingen 2010.

⁶ Der Antichrist, 211.

⁷ So i. Anschluss an eine Formulierung von Paul Michael Zulehner (vgl. ders./ Markus Beranek: Gemeinde als Heil-Land. Das Leben entfalten, Aachen (o.J) (Themenhefte Gemeindearbeit; 50).

kann, eine Quelle, aus der man leben kann. Auch wenn wir in dem eschatologischen Heilszustand, Shalom, noch nicht leben können, dürfen wir an dieser neuen, anderen, heilvollen Wirklichkeit bereits jetzt partizipieren. Wir dürfen immer weiter in diesen personalen Heils-Raum, in dieses Heil-Land eindringen, und wir dürfen andere dazu einladen, einzutreten.

Was wir an Christus ablesen können, bestätigt einerseits, was wir als bewahrenswert festgehalten haben; es ergänzt und korrigiert aber die Wahrheitshaltungen, die wir uns vergegenwärtigt haben, in notwendiger Weise.

Das *moderne Wahrheitsdenken* betont mit Recht die Bedeutung von Rationalität und Argumentation. Christlicher Glaube muss die kritische Nachfrage nicht scheuen. Tod, leeres Grab, die Erscheinungen des Auferstandenen in Raum und Zeit, sind Fakten. Paulus benennt in 1. Kor 15 Zeugen, die noch leben und zu denen man hingehen kann, um sie zu befragen. Aber die christliche Wahrheit geht doch in dem, was wir wissenschaftlich als Geschehen der Vergangenheit feststellen können, nicht auf. Ostern ist weit mehr und noch etwas ganz Anderes als ein historisches Ereignis, für das man argumentieren kann. Es ist der Beginn der neuen Schöpfung inmitten der alten. Dieser Wahrheit wird nur ansichtig, wem der auferstandene Herr begegnet. Historische Wissenschaft kommt beim besten Willen über Wahrscheinlichkeitsaussagen nicht hinaus. Aber was hilft es mir, dass Jesus hochwahrscheinlich auferstanden ist? Daß Jesus nicht nur wahrscheinlich auferstanden ist, weiss der, der mit ihm lebt und dem er sich immer neu zu erkennen gibt.

Das *postmoderne Wahrheitsdenken* weiss etwas davon, dass Wahrheit nur persönliche Wahrheit sein kann, individuelle Wahrheit, die mich trifft und betrifft und persönliche Bedeutung hat. Die oft zu findende Pluralisierung der Wahrheit entwertet aber alles. Was ist das für eine Wahrheit, die nur meine ist? Kann sie nicht nur so groß und wichtig sein wie ich selbst? In Christus begegnet mir meine absolut individuelle Wahrheit: die mich authentifiziert, individuiert, mein Leben bestimmt und verändert; die mir einen letzten, absoluten, einen göttlichen Wert verleiht; aber nicht deshalb, weil ich mich als Individuum aufpumpe und mir - kraft welcher Autorität? - selber Wert gebe oder weil ich mich auf ein anderes Individuum verlasse, das mich aber doch auch - das zeigt die Erfahrung - unendlich enttäuschen kann.

Es ist bei dieser Wahrheit angemessen, wenn ich jetzt ganz persönlich rede: Weil er die Wahrheit ist - und nicht ich -, werde ich

bewahrt vor Selbstvergottung; werde ich davor bewahrt, mich heillos zu überfordern. Das Wunderbare: ich habe göttliche Bedeutung, aber nicht weil ich - Mensch - mir diese anmaße oder zuschreibe, - wie könnte ich mich darauf verlassen und mein Leben darauf bauen,- sondern weil Gott – als Vater (der mich nicht missbraucht) - sie mir gibt. Im Gegenüber zu Gott darf ich auf Normalmass schrumpfen; im Gegenüber zu Gott bin ich Mensch, darf ich Mensch sein und muss nicht mehr Gott sein. Er richtet mich aus. Ich muss nicht mehr einer/meiner Wahrheit folgen, die bei Lichte besehen nur Meinung ist. Diese Wahrheit richtet mich aus, wie sie auch andere ausrichtet. Durch diese Wahrheit, die uns gemeinsam ist, werde ich gemeinschaftsfähig, weil wir alle, so unterschiedlich wir im Einzelnen sind, in ihm verbunden sind und in ihm unsere gemeinsame Mitte haben.

Tatsächlich kann mir diese Wahrheit Gottes für mich auch fraglich werden. Sie steht nicht ein für allemal fest; ich kann sie nicht absichern. Sie wäre ja dann wiederum von mir abhängig. Wenn in den biblischen Zeugnissen Gott als Wahrheit bekannt wird, meint das aber genau nicht eine metaphysische, zeitlose Wahrheit, sondern den Sachverhalt immer neuer Bewährung, Bewahrheitung des Vertrauens, das man auf diese personale Wahrheit setzt, hebräisch *ämät*.

Prämodernes Wahrheitsdenken weiss: Wir sind nicht die Wahrheit, die Wahrheit ist größer als wir. Sie steht nicht zu unserer Disposition. Wenn wir „nicht vergeblich zum Glauben gekommen“ sein wollen, so kann Paulus die Korinther mahnen, gilt es sogar, an dem „Wort(laut) festzuhalten“, in dem er ihnen das Auferstehungsevangelium weitergegeben hat (1. Kor 15,2). Aber auch dieses ist für sich allein nur Tradition, kann zur bloßen Formel werden. Nur, wo wir in Kontakt stehen zur lebendigen Wahrheit, werden wir davor bewahrt, unsere Theorien und Überzeugungen an die Stelle der Wahrheit zu setzen, die nichts, auch keine richtige Theorie, ersetzen kann. Nur wo wir dieser Wahrheit begegnen, werden wir davor bewahrt, uns mit dieser Wahrheit zu identifizieren und an unsere Überzeugungen zu glauben – statt auf Christus zu vertrauen. Wir verkündigen nicht uns selbst, sondern Christus Jesus als den Herrn, sagt der Apostel (2. Kor 4,5). Es geht nicht darum, dass andere Menschen das glauben, was wir glauben, in Kirche, Theologie und Gesellschaft; dass sie für richtig halten, was wir für richtig halten; dass sie uns glauben, uns vertrauen. Es ginge dann ja immer nur um *unsere* Wahrheit, und das ist zu wenig; es ginge

nur um das, was sich uns erschlossen hat, und das ist viel zu wenig. Es wäre ein Verbrechen, anderen den Weg zur Wahrheit, die allein Jesus Christus ist, zu versperren, weil sie an unserer Wahrheit scheitern, die zu klein ist. Es geht allein darum, dass andere den Zugang zu der Wahrheit finden, die wir nie haben noch sind.

III FAZIT

Ich fasse zusammen:

- Wahrheit ist personal; sie ist eine durch und durch relationale Größe. Sie läßt sich nicht reduzieren auf eine Theorie, intellektuelle Richtigkeit, auch wenn es richtige Theorien *über sie* gibt, sind diese nicht mit der Wahrheit, die uns in Jesus Christus begegnet, zu verwechseln.
- Wahrheit ist nicht abstrakt, sondern immer konkret,- am besten zu fassen in dem Zusammenwachsen, *concresci*, von Gott und Mensch in der Inkarnation Gottes in dem Jesus aus Nazareth.
- Wahrheit ist nicht sicher, abzusichern; sie ist verlässlich. Sie steht immer neu zur Disposition, bewährt sich aber auch weiterhin, so hoffen Christen und Juden.
- Wahrheit ist kein Inhalt, sondern ein Raum. Es kommt darauf an, die Wahrheit nicht nur zu wissen – das wäre sogar ein uneigentlicher Modus, sondern in der Wahrheit, aus der Wahrheit zu sein und sie dementsprechend zu tun.
- Wahrheit können wir nicht begreifen. Hier zählt nicht der Griff nach der Wahrheit, sondern das Ergriffensein von ihr.
- Wahrheit kann ich nicht *haben*. Wenn es gut geht, hat sie mich.
- Wahrheit läßt sich nicht objektivieren. Ich erkenne sie nur, wenn ich eine Beziehung zu ihr habe (Joh 7,17); sie erschließt sich mir, wenn ich mich auf sie einlasse.
- Wahrheit ist nicht zeitlos gültig. J.G. Hamann sagt: Es gibt „keine ewigen Wahrheiten als unaufhörlich zeitliche“. Wahrheit scheint auf in der Geschichte; sie ist manifest in einer Geschichte, in die ich eintreten, an der ich teilhaben, die ich mit meinem Leben fortschreiben kann (Röm 6).

Ich schließe mit einem persönlichen Wunsch: Gebe Gott, dass Christen anderen zum Wegweiser werden zu dieser Wahrheit und die Kirche ihnen diesen Zugang nicht versperrt.

Prof. Dr. Heinzpeter Hempelmann MA

Homepage: heinzpeter-hempelmann.de

(Hier finden Sie weitere evtl. interessante Texte zum Download)

Weiterführende *Literaturhinweise*:

- Heinzpeter Hempelmann: „Stürzen wir nicht fortwährend?“ Diskurse über Wahrheit, Dialog und Toleranz, Witten 2015
- Ders.: Prämodern, Modern, Postmodern. Warum „ticken“ Menschen so unterschiedlich?
- Ders.: Basismentalitäten und ihre Bedeutung für Mission, Gemeindearbeit und Kirchenleitung, Neukirchen-Vluyn 2013
- Ders.: Gott ohne Gewalt! Warum Toleranz und Wahrheit für den christlichen Glauben zusammengehören, Gießen 2009
- Ders.: „Wir haben den Horizont weggewischt“. Die Herausforderung: Postmoderner Wahrheitspluralismus und christliches Wahrheitszeugnis, Wuppertal 2008